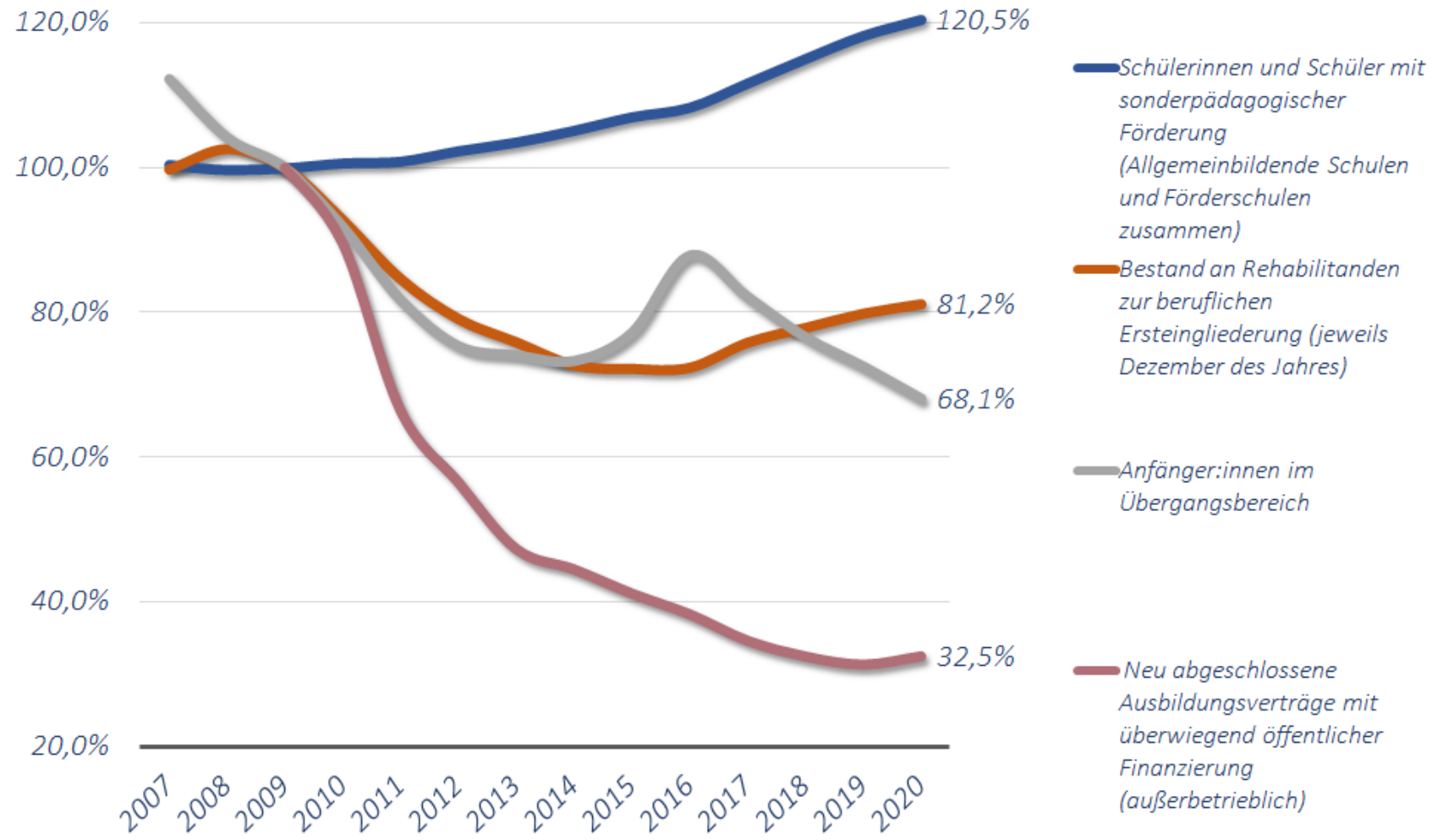


„Teilhabeorientierte Biographiearbeit“:

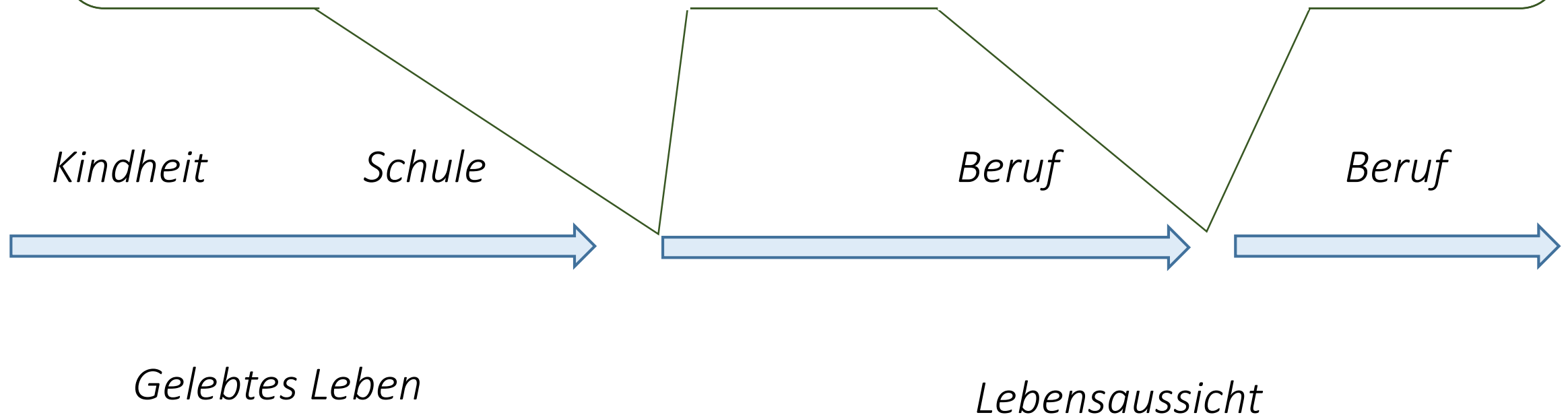
Dr. Martin Koch am 15.09.2022

Schulische und außerschulische* Förderungen im Zeitverlauf (BRD; 2009 = 100)

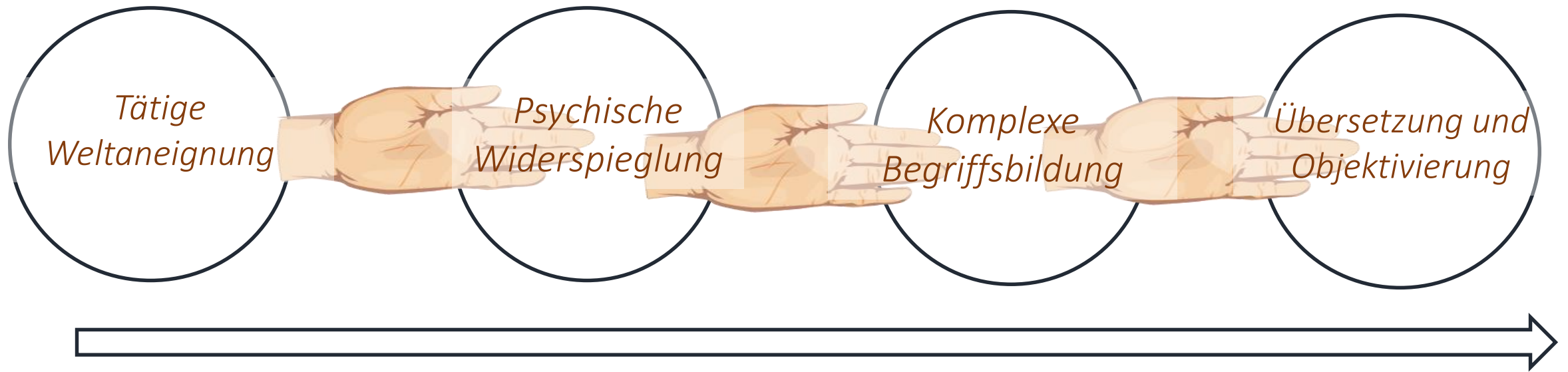


* Mehrfachzählungen
inbegriffen

*Arbeitsmarkt und Inklusion:
Integration vulnerabler Zielgruppen*



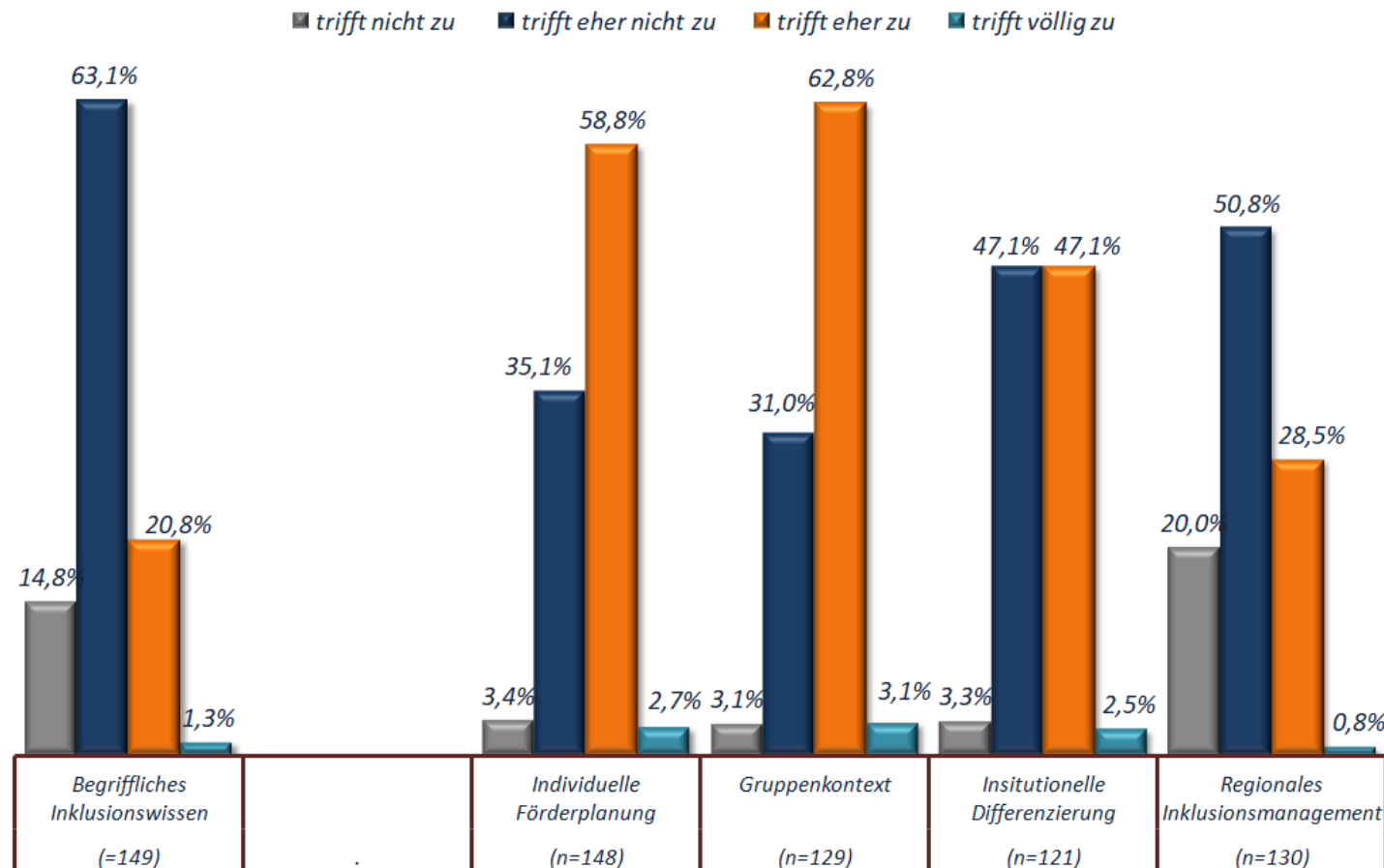
Konzept der Begriffsbildung frei nach Wygotski, Leontjew, Otto und Bourdieu



Teilstandardisierte Lehrer*innenbefragung im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung von:

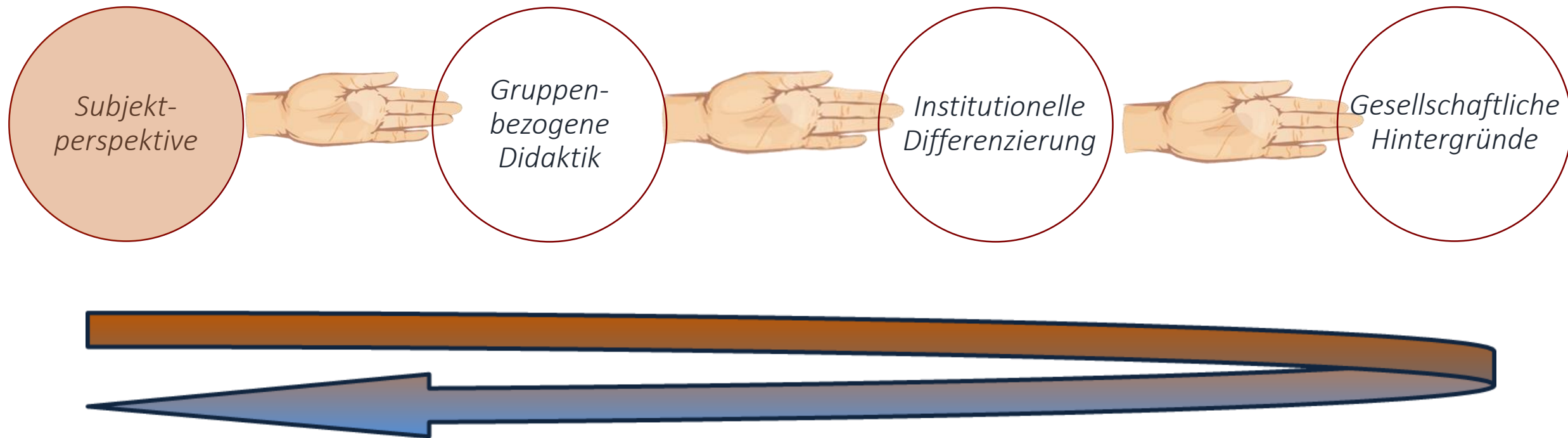
Begriffliches vs. Praktisches Inklusionswissen

(Zusammenfassung von jeweils 5 bzw. 4 Selbsteinschätzungen)



Quelle: Koch, Preßler (2015), 54

Handlungsfelder und Prozessebenen komplexer beruflicher Inklusionsmanagements



*15 Anregungen zur
Durchführung von
Beratungs- und
Förderplangesprächen*

/.

*Explizite Funktion: Planung von
Bildungszielen, Berufsperspektiven und
Problemlösungen*

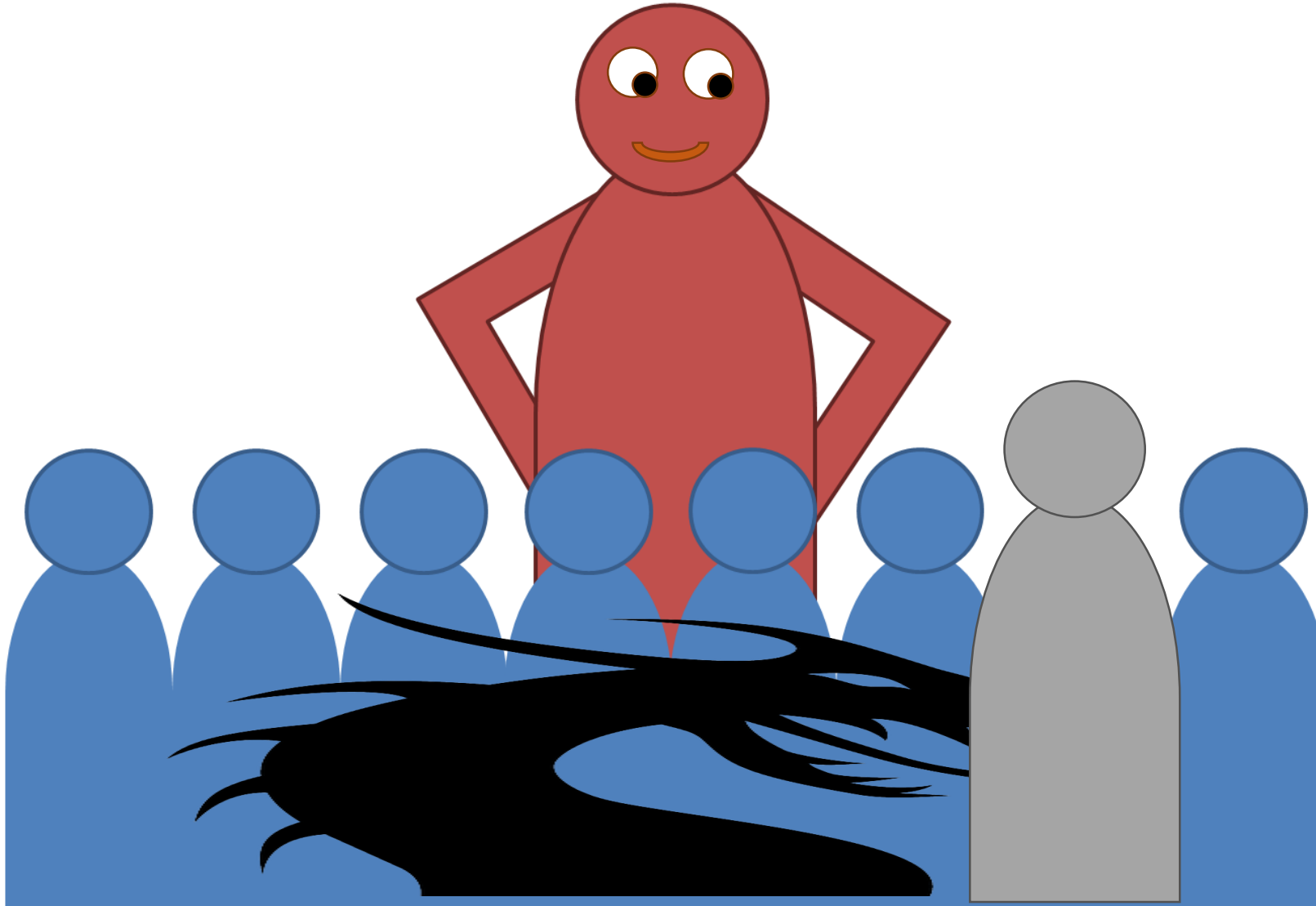
//.

*Implizite Funktion: Veränderung von
Beziehungen, wechselseitiger
Wahrnehmung und gegenseitigem Wissen
= Veränderung von Ausbildungs- und
andere Kommunikationssituationen*

Lern- und Arbeitsgruppen – vielköpfige Monstren?



Lern- und Arbeitsgruppen – vielköpfige Monstren?



///.

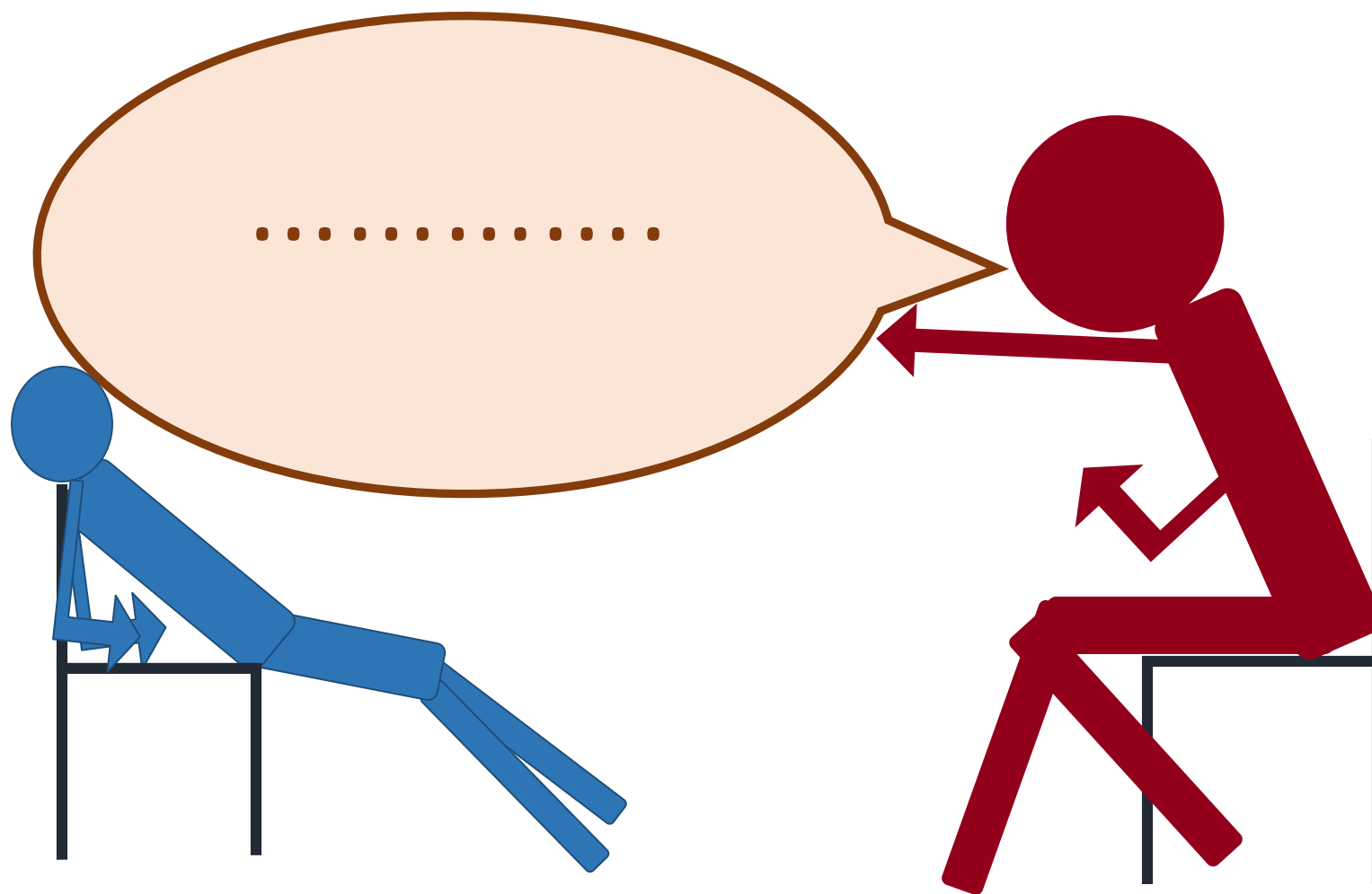
*Beratungs- und Förderplangespräche
unterscheiden sich von Standpauken
und Belehrungen.*

IV.

*Vor jeder Beratung sollte ein
Aufklärung über den damit
verbundenen Sinn, das konkrete Ziel,
den Umgang mit Informationen und
den Verlauf des Gesprächs stehen.*

V.










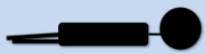


*Beratungs- und Förderplangespräche
bedürfen der Freiwilligkeit und damit
der expliziten Einwilligung der
Betroffenen.*



VI.

*Erzählbarkeit I:
Zeitliche Chronologie*

Biografische Instanzen und Rollenressourcen

	<i>Familie</i>	<i>Lernorte</i>	<i>Freunde und Freizeit</i>
<i>Zukunft</i>			
<i>Gegenwart</i>			
<i>Bisherige Jugend</i>			
<i>Kindheit</i>			

VII.

*Erzählbarkeit II:
Szenisches Erinnern*

VIII.

*Das Ergebnis eines
Förderplangesprächs
entsteht gemeinsam
während des Erzählens.*

IX.

*Damit Menschen ihre Erfahrungen
und Sichtweisen im Gegensatz zu
einem Verhör frei darstellen
können, sollten sich Fragen nur auf
das bereits Erzählte beziehen.*

X.

Handlungs- und Bewältigungsweisen entstehen aus Kontexten, Motiven und tätigen Welterfahrungen. Um sie zu verstehen, bedarf es eines Verständnisses, wie ein Mensch die Welt hinsichtlich eines bestimmten Handlungsthemas erfahren hat.

XI.

Handlungs- und Bewältigungsweisen entstehen aus Kontexten, Motiven und tätigen Welterfahrungen. Um sie zu verstehen, bedarf es eines Verständnisses, warum ein Mensch in einer bestimmten Weise handelt und zu handeln gelernt hat.

XII.

Handlungs- und Bewältigungsweisen entstehen aus Kontexten, Motiven und tätigen Welterfahrungen. Um sie zu verstehen, bedarf es eines Verständnisses, warum ein Mensch bestimmte Bewältigungsleistungen nicht umsetzen kann.

XIII.

Was immer aus einem Förderplangespräch resultiert – es muss aus den Erfahrungen und Motiven des betroffenen Menschen entstehen und darum gemeinsam formuliert und beschlossen werden.

XIV.

*Aus Förderplangesprächen sollten im Sinne
gemeinsam geschlossener Verträge
eindeutig definierte Resultate im Sinne von
Umsetzungsvereinbarungen, Zeitplänen und
wechselseitigen Bewältigungsaufgaben
hervorgehen.*

XV.

*Wer diese Ratschläge beherzigt,
macht per se keine Fehler, so lange
er die Grenzen der eigenen
Zuständigkeit definiert.*

Danke!

*Dr. Martin Koch
Leibniz Universität Hannover
Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung
Team Sozialpädagogik
Im Moore 11b
(Otto-Klüsener-Haus, Gebäude 1138)
30167 Hannover
Raum 412
Tel: 0511-762-4198 (Dienstzimmer)
Tel: 0511-762-4651 (Frau Schmidt-Hauschildt)
Fax: 0511-762-5579*

martin.koch@ifbe.uni-hannover.de

Genauere Angaben zur Literatur können beim Referenten nachgefragt werden.

Grundlegende Literatur:

Bourdieu, P. (1987): *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main.

Holzkamp, K. (1995): *Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung*. Frankfurt a. M.

Koch, M. (2021): *Einführung in die berufliche Inklusionspädagogik*. Vorlesungsskript, Dortmund: Technische Universität Dortmund, Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung.

Koch, M./ Preßler, N. (2015): *Wissenschaftliche Begleitung des Innovationsvorhabens Teilhabe und Inklusion im Übergang Schule-Beruf Modellregion Lüneburg (TIM)*, Abschlussbericht, Hannover: Leibniz Universität Hannover, Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung.

Koch, M./ Schröder, D./ Seifert, J./ Steuber, A. (2020): *Lebensweltorientierung in der beruflichen Bildung: Subjektwissenschaftliches Prinzip einer beruflichen Inklusionspädagogik*, in bwpat 38, im Erscheinen.

Koch, M./ Werning, R. (2018): *Inklusive Übergänge? Widersprüchliche Steuerungen von Statuspassagen im Übergang Schule-Beruf am exemplarischen Beispiel junger Menschen mit Förderbedarf Lernen*, in: Füssel, H.-P./ Langenfeld, C./ Albrecht, H.-J./ Ennuschat, J./ Wapler, F./ Baethge, M./ Seeber, S. (Hrsg.): Zeitschrift: Recht der Jugend und des Bildungswesens 4/2017, S. 438-456.

Leontjew, A. N. (2012): *Tätigkeit. Bewusstsein. Persönlichkeit*. Berlin.

Otto, B. (1928): *Der Lehrgang der Zukunftsschule. Formale Bildung ohne Fremdsprache*. Berlin-Lichterfelde.

Wygotski, L. S. (1988): *Denken und Sprechen*. Frankfurt am Main.